# Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Ein Bundesrat verläßt eine Sitzung, besteigt einen Taxi und fährt nocheinmal zur Nachtstunde auf das Büro im Bundeshaus. Und verläßt als Toter den Wagen, weil das Herz zu schlagen aufgehört hat. Bei der Todesnachricht empfindet es ein ganzes Land dunkel, daß hier wieder einer dem Zugriff des Todes zu wenig Gegenkräfte gegenüberstellen konnte, weil das Amt diese frühzeitig verbraucht hat. Groß ist die Liste der Magistraten, die frühzeitig abberufen wurden, weil sie sich in einer Arbeit aufgerieben haben, die vielfältiger, ruheloser und strapazenreicher ist, als das Volk es sich gerne vorstellt. Es wäre nun endlich einmal an der Zeit, daß Karikatur und Cabaret davon abließen, diese billige Karikatur vom Magistraten, der es ‹so schön hat›, der eine Kreatur der Nüchternheit ist und zudem über eine Elefantenhaut verfügt, an der alles abprallt, weiterzugeben. Es gibt immer wieder Bohemiens, die beim Publikum auf Beifall hoffen, wenn sie aus den Magistraten Karikaturenschablonen ehrgeiziger, betriebsmeierischer Politiker machen. Ich kann unsere besten Cabarets, für die ich sonst durchs Feuer gehe, nicht immer von dieser Schuld freisprechen. Ich konnte beim besten Willen nicht lachen, als man kürzlich über die Faulheit eines Magistraten witzelte, von dem viele wissen, daß er von früh bis spät an der Arbeit ist. Der Magistrat, der sich durchflohnen kann, nun, den gibt es nicht mehr. Er ist eine Lüge, er ist das billige Machwerk von Karikaturisten, die nicht vom Leben, sondern von der Schablone ausgehen. Es gibt Zeiten, die ihre berechtigte Witzfigur haben; es gibt aber Zeiten, in denen diese Witzfigur ohne alle Aktualität ist. Der faule Magistrat ist eine so veraltete Witzfigur wie die ‹böse Schwiegermutter›, oder der ‹pedantische Schullehrer›. Nachdem unsere Magistraten immer mehr im Dschungel des Administrativen ertrinken ... nachdem ihr Dasein immer mehr zu einer Riesenabfolge von Sitzungen wird ... nachdem ihre Repräsentationspflichten schon längst kein Genuß, sondern eine Nervenpein sind ... nachdem die Arbeit nicht mehr aus der Sammlung und Konzentration herausgetan werden kann, sondern den Rhythmus dieser gepeitschten Zeit trägt ... hat die Karikatur vom Politiker und Magistraten, der auf Staatskosten ein Leben der Annehmlichkeit und des Ehrgeizes führen kann, alle Berechtigung verloren. Alle die Toten der letzten Jahre sollten wenigstens das Recht erkauft haben, und zwar auch für die Lebenden, daß die Figur des Politikers und Magistraten von dieser Karikatur gründlich verschont werde. Man soll sowohl Politiker als auch Magistraten auch weiterhin der Karikatur ausliefern und an ihnen glossieren und ironisieren, was zu glossieren und zu ironisieren ist, und es ist weiß Gott noch viel genug ... aber Faulheit und Gemächlichkeit und Lebensgenuß, das ist so ziemlich das Unaktuellste, was ihnen vorzuwerfen ist. Wenn ein Magistrat stirbt, der dem Staat Nerven und Gesundheit geopfert hat, jedesmal ergreift mich der Groll gegen jene Karikaturisten, die, weil sie zu faul sind, neue aktuelle Karikaturen zu schaffen, zum tausendstenmal die uralte billige Karikatur vom faulen Magristraten weiterkolportieren.

Ich habe schon vor Jahren einmal diesen Gedanken geäußert, und damals schrieb mir ein Cabaretist, er bedaure es, daß ich den Politiker und Magistraten gegenüber der Karikatur als sakrosankt erkläre. Wie falsch würde ich verstanden, wenn man annähme, ich wolle seine Heiligkeit, den Politiker, vor jeglicher Karikierung verschont sehen. Man soll jegliche Untugend, jegliche Schwäche unserer Magistraten immer wieder tüchtig aufs Korn nehmen. Nur soll man nicht verallgemeinern und abgebrauchte Karikaturschablonen vervielfältigen. Und am wenigsten soll man den Stumpfsinn vom faulen Magristraten erzählen. Ich meine, alles andere sei wahrer, als dies. Ich meine, diese Karikatur sei durch jene vielen, erschreckend vielen Magistraten, die in letzter Zeit durch einen Herzschlag mitten aus ihrer Tätigkeit herausgerissen wurden, so blutig dementiert worden, daß man sie aus dem Repertoir der Karikaturblätter und der Cabarets streichen müßte.

---

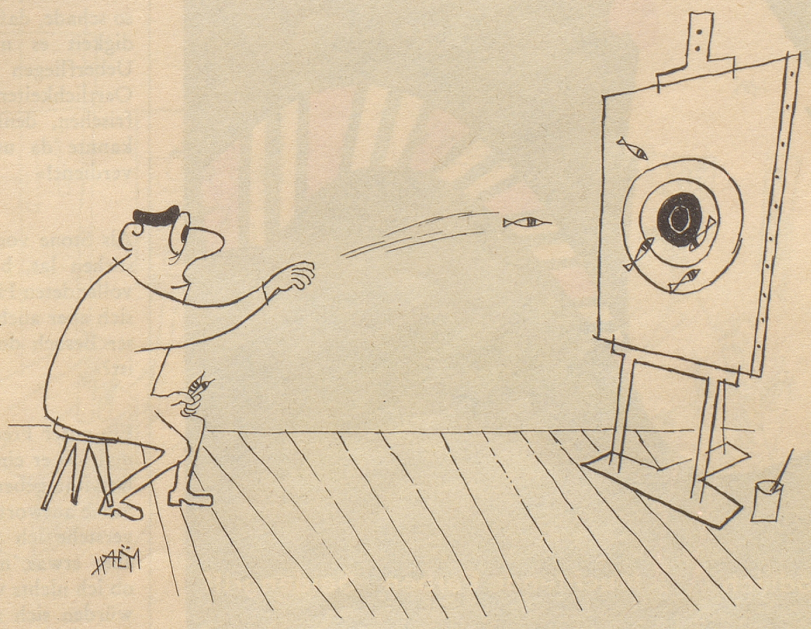
**In vino veritas**

*Ich ertappte den Chianti*
*in der Schweiz und in flagranti,*
*daß er ein Tiroler war*
*und, wie ich sofort entdeckte,*
*mehr wie eine Mischung schmeckte*
*zwischen Porto und Pommard.*

*Zudem kam der staatenlose*
*Italiener plus Franzose*
*mir verdächtig spanisch vor;*
*doch er roch nicht bloß iberisch,*
*sondern ziemlich stark algerisch*
*und nach Schwefel oder Chlor.*

*Daß die Völker sich verbinden*
*und die Grenzen einst verschwinden,*
*mag vielleicht in Ordnung sein.*
*Immerhin kann man sich fragen,*
*unpolitisch sozusagen:*
*Gilt dies gleichfalls für den Wein?*

Fridolin Tschudi



Flaue Zeit für Künstler